



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2023

**„Inzwischen bin ich kosmopolitischer“: Bezugnahmen in der Living History
zwischen persönlicher Biografie und Transnationalität**

Samida, Stefanie ; Sénécheau, Miriam

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-255294>

Book Section

Published Version



The following work is licensed under a Creative Commons: Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0 International (CC BY-NC-SA 4.0) License.

Originally published at:

Samida, Stefanie; Sénécheau, Miriam (2023). „Inzwischen bin ich kosmopolitischer“: Bezugnahmen in der Living History zwischen persönlicher Biografie und Transnationalität. In: Spiritova, Marketa; Trummer, Manuel. Pop the Nation. Die Nation als Ressource und Argument in Kulturen populärer Unterhaltung und Vergnügung. Münster, New York: Waxmann Verlag, 131-148.

Kulturen populärer Unterhaltung und Vergnügung

BAND 6

MARKETA SPIRITOVA
MANUEL TRUMMER (HRSG.)

POP THE NATION



Die Nation als Ressource und Argument in
Kulturen populärer Unterhaltung und
Vergnügung

WAXMANN

Kulturen populärer Unterhaltung und Vergnügung

herausgegeben von der
Kommission Kulturen populärer Unterhaltung und Vergnügung
in der Deutschen Gesellschaft für Empirische
Kulturwissenschaft (DGEKW)

Band 6

Marketa Spiritova, Manuel Trummer (Hrsg.)

Pop the Nation

Die Nation als Ressource und Argument
in Kulturen populärer Unterhaltung und Vergnügung



Waxmann 2023

Münster • New York

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Kulturen populärer Unterhaltung und Vergnügung, Band 6

ISSN 2511-8897

Print-ISBN 978-3-8309-4614-4

E-Book-ISBN 978-3-8309-9614-9

<https://doi.org/10.31244/9783830996149>

Waxmann Verlag GmbH, 2023
Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

www.waxmann.com
info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Mario Moths, Marl
Satz: MTS. Satz & Layout, Münster

Dieses Werk ist unter der Lizenz CC BY-NC-SA 4.0 veröffentlicht:
Namensnennung – Nicht-kommerziell –
Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International (CC BY-NC-SA 4.0)



Inhalt

Das Nationale als Ressource und Argument in Kulturen populärer Unterhaltung und Vergnügung Thematische Einführung	9
<i>Manuel Trummer & Marketa Spiritova</i>	

I Theoretische Rahmungen

Die Wiederentdeckung der „nationalen Identitäten“ im Kontext Wiedervereinigung und Einwanderung <i>Ethnos</i> und <i>Demos</i> als konfligierende Konzepte symbolischer Politik	27
<i>Irene Götz</i>	

Die antinationale Mikropolitik der Popkultur als Schreckbild und Verheißung Über Pop-Figurationen und gespaltene Gesellschaften	43
<i>Moritz Ege</i>	

II Performing the nation

<i>Amor patriae nostra lex</i> Das Nationale als Identitätsmarker und ästhetische Ressource am Beispiel der Rechtsrock-Szene in Polen	75
<i>Agnieszka Balcerzak</i>	

Populäre Musik als nationalistische Ressource? Vergleichende Schlaglichter auf AfD, FPÖ und die Schwedendemokraten (SD)	93
<i>Kai Ginkel, Anna Schwenck, Melanie Schiller, André Doehring & Mario Dunkel</i>	

Pop the Heartland? Ein kulturanalytischer Versuch zu Andreas Gabalier	113
<i>Jens Wietschorke</i>	

„Inzwischen bin ich kosmopolitischer“ Bezugnahmen in der Living History zwischen persönlicher Biografie und Transnationalität	131
<i>Stefanie Samida & Miriam Sénécheau</i>	

Die chinesische Nation als pop-kulturelles Konzept und Identitätsmarker
Internet-Praktiken der neuen Generation chinesischer Online-NationalistInnen ... 149
Chenyang Song

III Narrating the nation

„Nazis! I hate these guys.“
Indiana Jones, das „Dritte Reich“ und die westdeutsche Erinnerungskultur der
1980er Jahre 171
Timo Saalmann

Alpen, Schwarzwald, Fachwerkhäuser
Zum *othering* von Deutschland in US-SuperheldInnencomics 189
Matthias Harbeck

Zwischen Alman-Memes und nationalen Stärke-Inszenierungen
Deutschsein als Thema des Internet-„Humors“ 215
Jelena Jazo & Niklas von Reischach

Redefreiheit, Nation und die Konstruktion des Anderen
Eine Analyse der Online-Berichterstattung zur *Blitzchung*-Kontroverse in
US-amerikanischen Tageszeitungen 233
Lisa Kienzl

Monumentale Bilder von China
Repräsentationen nationaler Geschichte im
chinesischen Historienfilm (1998–2008) 251
Monika Lehner

IV (Re-)Branding the nation

Brand the Nation!
Die Popkulturalisierung der Nation in der *Neuen Rechten* 273
Felix Schilk

Red is Bad
Ein Modelabel als Akteur einer nationalistischen *Public History* in Polen 289
Jos Stübner

„Words are long range artillery!“

Der ARFS und das US-amerikanische V-Disc Programm in Musikobjekten

(1943–1949) 307

Laura Niebling

Autorinnen und Autoren 321

„Inzwischen bin ich kosmopolitischer“

Bezugnahmen in der Living History zwischen persönlicher Biografie und Transnationalität

Stefanie Samida & Miriam Sénécheau

Jaja, klar, es fing alles an als: ‚Wir sind Alamannen‘. Inzwischen bin ich kosmopolitischer. Weil die Welt damals kosmopolitischer ist und war. [...] Also wir hatten eben Auftritte in Bulgarien und dann ist Alamannia ja zu klein, um das zu fassen – dann ist das plötzlich Imperium. Und Auftritte in England und dann wird man plötzlich Förderat und ist nicht mehr nur der Stammesbauer. Und so vermischt man dann immer ein bisschen das, was einem wirklich geschieht [...] mit der Rolle.¹

Diese Schilderung stammt von einem Living Historian. Er beschrieb in einem Interview im Sommer 2013 ausführlich, wie er zur Living History kam beziehungsweise wie alles begann.

Living History und historische Reenactments gehören seit einigen Jahren zu den prominentesten Ausprägungen einer multisensorischen und spielerischen Aneignung von Vergangenheit.² Verwiesen sei hier lediglich auf die 2013 von mehreren tausend Darstellern inszenierte sowie massenmedial ausgiebig begleitete Nachstellung der Völkerschlacht von Leipzig oder die über ganz Europa verteilten ‚Schottenspieler‘.³ Besonders beliebt sind darüber hinaus Kulturgruppen der Ur- und Frühgeschichte wie etwa die römischerzeitlichen Kelten und Germanen, die mittelalterlichen Wikinger und die im obigen Zitat genannten frühmittelalterlichen Alamannen. Es vergeht in

1 SD, Interview vom 20.8.2013. Alle hier zitierten Ausschnitte aus Interviews fanden, wenn nicht anders vermerkt, im Rahmen des von der VolkswagenStiftung 2012 bis 2015 geförderten Forschungsprojekts *Living History: Reenacted Prehistory between Research and Popular Performance* (Stefanie Samida) statt. Weitere Ergebnisse, die in diesen Beitrag einfließen, stammen aus dem Teilprojekt *Kelten, Römer und Germanen: Konstruktionen antiker Lebenswelten in Kontexten politischer Sinnstiftungen* (Miriam Sénécheau) in der DFG-Forschergruppe *875 Historische Lebenswelten in populären Wissenskulturen der Gegenwart*.

2 In der Regel fasst man unter Reenactment das Nachspielen bzw. Wiederholen historischer Ereignisse an Originalschauplätzen – konkret Schlachten wie z.B. die Schlacht bei Waterloo (1815) oder die Schlacht bei Gettysburg (1863) – in möglichst historisch exakten Gefechtsformationen und originalgetreu nachgebildeten Ausrüstungen. Das Reenactment ist als ein Modus der Living History zu begreifen. Zur Living History z. B. Tomann 2020 und zum Reenactment z. B. Agnew/Lamb/Tomann 2020; Jureit 2020.

3 Zum ersten z. B. Haude 2015, 1–12, zum zweiten z. B. Hesse 2014.

den Frühjahrs- und Sommermonaten kaum ein Wochenende, an dem ihr Alltagsleben nicht von DarstellerInnen in historischen Kostümen in einem Freilichtmuseum oder auf einem historischen Event präsentiert wird. In all den Aufführungen werden über performative Praktiken und über einen spielerischen Umgang – die Anglistin Vanessa Agnew spricht von „imaginative play“⁴ – sinnlich-emotionale Verbindungen zwischen einer wie auch immer vorgestellten Vergangenheit und Gegenwart zu schaffen versucht.⁵ Hierbei findet eine starke Identifikation mit der von den AkteurInnen dargestellten Zeit und den imaginierten Personen und Kulturen statt.

Im Bereich des Mediums Film gehören Living Historians und Reenactments inzwischen zu wesentlichen Bestandteilen von dokumentarischen oder semi-dokumentarischen Fernsehformaten. Entsprechende Spiel- oder Erklär szenen dienen dort der Verlebendigung und Veranschaulichung von Sachinhalten.⁶ Freilichtmuseen mit rekonstruierten Bauten werden dankbar als Kulisse genutzt, um mit den Living Historians und ihren Gebrauchsgegenständen eine lebendige Szenerie zu schaffen. Das Medium Film bedient sich der Living History, um durch gespielte Realität eine größtmögliche Nähe zwischen Filminhalt und ZuschauerInnen herzustellen. Gleichzeitig werden die in der Living History entstandenen Szenerien zur Unterstützung von Narrativen eingesetzt, die an individuelle, rollengebundene oder gesellschaftliche Identitäten des Publikums anknüpfen. Die TV-Dokumentationen transportieren das ‚doing history‘ der Living Historians letztlich in eine große Öffentlichkeit.

Im folgenden Beitrag widmen wir uns verschiedenen Identifikationsprozessen in der Living History. Anhand von Fallbeispielen, die uns in unserer Forschung zu Living History im Museum und auf historischen Events sowie in TV-Dokumentationen begegnet sind, wollen wir zeigen, wie heterogen das Feld ist. Das Nationale, auf das dieser Sammelband fokussiert, bildet nur eine von mehreren identifikatorischen Bezugsgrößen und tritt in der Regel zugunsten anderer in den Hintergrund. Fragen der individuellen als auch kollektiven Form der Identitäts- und Sinnstiftung spielen ebenso eine Rolle wie die jeweilige Quellenlage, auf die für die zu bespielende Epoche Bezug genommen wird. Um diese Phänomene zu fassen und zu gruppieren, wollen wir im Folgenden von ‚Identifikationsfiguren‘ sprechen. Mit diesem etwas sperrigen Begriff versuchen wir, empirische Befunde zu umschreiben. Denn es fällt auf, dass die AkteurInnen und Gruppen Bezüge zwischen Vergangenheit und Gegenwart suchen beziehungsweise etwas, mit dem sie sich identifizieren können. Bevor wir diese unterschiedlichen Identifikationsfiguren beschreiben, stellen wir zunächst einige grundsätzliche Bemerkungen bezüglich des Identifikationspotentials archäologischer und historisch überlieferter Kulturen voran.

4 Agnew 2004, 299–312, hier: 327.

5 Wir haben es mit einem „affective turn“ (Agnew 2007, 299–312) und einem „performative turn“ (Otto 2012, 228–254, hier: 244) zu tun.

6 Zu urgeschichtlichen Reenactments in TV-Dokumentationen siehe auch Koch 2019.

Identifikationsangebote archäologischer Kulturen und historisch überlieferter Gemeinschaften

Die Living History ist ein beliebtes Sujet im weiten Feld der Geschichtskultur. In den letzten rund 30 Jahren war ein Anstieg zu verzeichnen, der sich recht gut am Beispiel der sogenannten ‚Römergruppen‘ zeigen lässt. Zählte man beispielsweise 1985 in Deutschland nur zwei ‚Römergruppen‘, so waren es 2001 bereits 20⁷ und 2013 rund 40 Gruppen⁸, die sich allein mit der Römerzeit beschäftigen. Andere Epochen, wie etwa das Mittelalter, sind schon seit Jahrzehnten bei weiten Teilen der Bevölkerung populär, so dass Valentin Groebner vor einigen Jahren sein Buch treffend mit dem Titel *Das Mittelalter hört nicht auf* überschrieb.⁹ Es sind vor allem die Mittelaltermärkte, auf denen sich neben den üblichen SchaustellerInnen auch Living History-AkteurInnen finden. Es gibt offenbar Epochen, die besonders attraktiv erscheinen. Das bestätigt auch eine Umfrage aus dem Jahr 2013, wonach vor allem das Mittelalter und die Römische Kaiserzeit zu den am meisten ‚bespielten‘ Epochen gehören.¹⁰

Auffällig ist, dass die historische Quellenlage mehr oder weniger eine unsichtbare Grenze darstellt. Denn je weiter wir zurück in die Vergangenheit blicken und je ‚unschärfer‘ die Quellenlage und das Identifikationsangebot der jeweiligen Epoche sind, desto weniger ‚attraktiv‘ erscheint das zu bespielende Sujet. Dazu ein Beispiel: In der Archäologie wird allenthalben von ‚Kulturen‘ gesprochen, die in der Regel unter anderem anhand ähnlicher Keramikstile und Bestattungssitten gebildet werden und kaum mehr als ein heuristisches Mittel sind. So wird zum Beispiel am Ende der Jungsteinzeit eine sogenannte ‚Schnurkeramische Kultur‘ auf diese Weise definiert. Sie heißt so, weil sich in Mitteleuropa über einen langen Zeitraum – von ca. 2800 bis 2200 v. Chr. – ähnliche Bestattungssitten¹¹ und eine charakteristische Gefäßverzierung (ein Rillennmuster, das mit einer Schnur eingedrückt wurde) finden. Doch ‚die Schnurkeramiker‘ – wie alle Träger archäologischer Kulturen – repräsentieren keine homogene soziale Gruppe und ethnische Einheit, sondern sind ein modernes Konstrukt. Archäologische Kulturen, die ausschließlich mittels materieller Kultur überliefert sind, bieten in dieser Weise kein oder kaum Identifikationspotential. Das liegt zum einen darin begründet, dass die Quellenlage vielfach äußerst dürftig ist und aus Sicht potentieller Living Historians die Rekonstruktion des damaligen Lebens schwieriger erscheint; zum anderen bleiben diese archäologischen Kulturen gegenüber den historisch überlieferten Gemeinschaften diffus. Die ‚Wikinger‘ dagegen kennt jeder, sie sind uns aus Schriftquellen bekannt, lassen sich geografisch ein- beziehungsweise zuordnen, es gibt

7 Sauerborn 2002, 91–93, hier: 92.

8 Die Zahl stützt sich auf Recherchen von David Felthaus und Miriam Sénécheau im Rahmen der DFG-Forschergruppe 875 (Stand: 8/2013). Eine Umfrage aus dem Jahr 2013 stützt den Befund, wonach besonders ab den 2000er Jahren eine deutliche Zunahme an Gruppen bzw. AkteurInnen zu verzeichnen ist (Samida/Liburkina 2014, 191–197, hier: 192–193).

9 Groebner 2008.

10 Siehe dazu Samida/Liburkina 2014, 191–197.

11 Einzelbestattung in Hockerlage mit bipolarer Bestattungsweise.

eine gewisse ‚zeitliche‘ Nähe, sie werden als ethnische Gruppe (miss-)verstanden und jeder hat ein Bild vor Augen, weil es eben zahlreiche populäre Geschichtsbilder gibt – etwa von plündernden Wikingerhorden, die im 10. Jahrhundert auf ihren Beutezügen Europa in Angst und Schrecken versetzten (was in dieser Form nicht den Quellen entspricht). Ähnlich verhält es sich mit den ‚Kelten‘ oder ‚Germanen‘, zu denen es zahlreiche archäologische Funde und vereinzelte schriftliche Quellen aus dem benachbarten Römischen Reich gibt. Die bestehenden Lücken in der Überlieferung scheinen hier mühelos über die Fantasie oder den Rückgriff auf andere Epochen geschlossen werden zu können und machen einen besonderen Reiz für diejenigen aus, die sich mit jenen Kulturen beschäftigen wollen. Die schon erwähnten ‚Schnurkeramiker‘ bleiben hingegen blass: Es gibt nur materielle Hinterlassenschaften, ihr Siedlungsgebiet und das, was wir über die damalige Gesellschaft wissen, ist nur unter Spezialisten bekannt, sie sind zeitlich weit von uns entrückt, populäre Geschichtsbilder gibt es keine. Kurz: Das Identifikationspotential mit archäologischen Kulturen, von denen uns nicht mehr als die materielle Kultur überliefert ist, ist ungleich geringer als zu solchen Gruppen, von denen uns in den Schriftquellen berichtet wird und die uns dort mit einem konkreten Namen gegenüberreten wie etwa die Kelten, Germanen, Römer, Alamannen, Langobarden, Wikinger und andere mehr.

Eine Ausnahme aus schriftlosen Zeiten bilden lediglich die sogenannten jungsteinzeitlichen, durch Feuchtbodenfunde gut überlieferten ‚Pfahlbauern‘ Mitteleuropas, mit denen sich insbesondere die SchweizerInnen des 19. Jahrhunderts identifizierten.¹² Sie konnten dadurch benachbarten Staaten, die sich in ihrer nationalen historischen Identität auf die Kelten, Germanen oder Römer beriefen, eine noch ältere Kultur als eigenen Ursprung gegenüberstellen – eine Kultur, die sich überdies gut in das für die schweizerische Geschichtsschreibung bedeutende Ideal des Bauerntums einpassen ließ.¹³

Auf welche Art von Identifikationsfiguren trifft man nun in der Living History? Wie äußern sie sich?

Identifikationsfigur I: Vom Ich oder dem Vorfahren erzählen

Der Geschichtsdidaktiker Michele Barricelli hat vor knapp zehn Jahren Geschichte als „großes *Identitätsprojekt*“ bezeichnet und hervorgehoben, dass menschliche Identität immer narrative Identität ist.¹⁴ Man könnte also sagen, der Mensch ist ein Geschichtenerzähler. In Bezug auf Identität bedeutet das: Das Erzählen besitzt grundlegende Bedeutung für das „Selbstverständnis und die Darstellung der eigenen Person“¹⁵, der Mensch erschafft sich sozusagen in seinen Narrationen.¹⁶

12 Dazu z. B. Kaeser 2008.

13 Gramsch 2009, 71–85.

14 Barricelli 2011, 61–82, hier: 77 f.

15 Von Engelhardt 2011, 39–60, hier: 39.

16 Zum Komplex ‚Identität und Narration‘ siehe auch Bamberg 2013.

Es gibt zahlreiche Living History-Gruppen, in denen sich die AkteurInnen in eine ‚Rolle‘ begeben. Wie eng diese Rollen dabei teilweise mit ihrer jeweiligen Gegenwart verbunden sind, zeigen die ‚Lebensläufe‘ ihrer Figuren, die sie repräsentieren. So hat sich beispielsweise ein Darsteller der Alamannengruppe *Ask* den Namen *Wulfilo* gegeben und begründet das mit dem Hinweis auf seinen richtigen Vornamen Ralf. Denn in dem Namen „Radolf und in Ulf – also Radolf oder Radulf“ stecke der Name ‚Wolf‘ und den, so berichtet er, habe er für die Verkleinerungsform *Wulfilo* benutzt.¹⁷ Nicht selten wird die angenommene Rolle auch dem eigenen, realen Lebenslauf – dem Ich – angepasst. Eine Darstellerin derselben Gruppe, die aus Darmstadt kommt, äußerte sich zu ihrer Rolle so:

Also ich, ich stell’ wirklich ne Frau der Oberschicht dar. Und das ist natürlich grad’ in der Zeit super spannend, weil man da nicht mehr so genau sagen kann ‚Ja, das ist jetzt die Alamannin‘, sondern in der Zeit waren die Alamannen gar nicht die Oberschicht, sondern die Franken waren die Oberschicht, sodass ich also eine Franko-Alamannin bin und das passt auch ganz gut zu meinem Dialekt, weil ich ja aus Darmstadt bin.¹⁸

An den Beispielen wird deutlich, wie die Gruppenmitglieder versuchen, ihre gegenwärtige Identität mit einer vergangenen (konstruierten) Identität zu verknüpfen, und dabei – wo immer möglich – auf generelle Erkenntnisse aus der Überlieferung zurückgreifen.

Für jüngere Epochen wie das 19. und 20. Jahrhundert wird nicht selten die Geschichte von Familienmitgliedern zum Vorbild genommen, die in Familienerzählungen oft noch präsent sind und so Ausgangspunkt für die Beschäftigung beispielsweise mit dem Ersten Weltkrieg werden. Es muss aber nicht immer zwingend eine familiäre Beziehung geben. Viele DarstellerInnen betreiben intensive Recherchen und stoßen dabei auf Feldpostbriefe, Tagebücher, Fotos oder andere persönliche Gegenstände von Soldaten. Diese Überlieferungen dienen dann als Vorbild für die eigene Darstellung. Die AkteurInnen schlüpfen sozusagen in die Rolle eines Großvaters, (Groß-)Onkels oder Freundes der Familie. Ein Beispiel dazu:

Also mein Großvater ist Jahrgang 1889 – der war also noch selbst aktiv im Ersten Weltkrieg und im Zweiten. [...] Und den hab’ ich noch kennengelernt, der ist 95 geworden. Und als der starb, war ich 21. Also da hab’ ich viele Fotos von ihm auch und der hat mir viel erzählt – also generell über die Zeit an sich, jetzt nicht nur über den Krieg [...]. Dann bin ich mal dahin gefahren – also auf die, in die Schlachtfelder [...] und hab’ das mir dann angesehen, von dem er mir erzählt hat. Da war er dann schon tot, aber da hab’ ich die Regimentsgeschichte gelesen. Dann hab’ ich also direkt die Stelle gefunden auf, ich sag’ mal, 20 x 30 Meter, wo er wohl gefangen genommen wur-

17 Interview mit RK, 23.7.2012. – Zu dieser Gruppe siehe auch Samida 2012, 209–218, hier: 211–213.

18 Interview mit CE, 24.7.2012.

de und so. Also da hatte ich dann so nen persönlichen Bezug dazu, so. Also das war für mich dann nicht mehr so ganz abstrakt.¹⁹

Die dargestellte Figur wird zum Alter Ego beziehungsweise als alternatives Selbst zum Teil der eigenen Identität und vice versa: Die eigene Identität wird in die Vergangenheit ‚eingelese‘ beziehungsweise projiziert.²⁰

Die auf den eigenen Vorfahren bezogene Identitätsfigur ist in Filmen nicht unmittelbar greifbar, was damit zusammenhängt, dass die Living Historians hier selten als InterviewpartnerInnen dazu befragt werden, warum sie genau in die Rolle, die sie darstellen, geschlüpft sind. Persönliches aus dem gegenwärtigen Lebenslauf der DarstellerInnen fließt dennoch in das Gezeigte hinein – beispielweise, wenn ein Junge aus dem Team des Alamannen-Museums Vörstetten, der in seinem aktuellen Leben Harfe spielt, in einer TV-Dokumentation bei einer Tischszene auf dem Nachbau einer frühmittelalterlichen Leier musiziert.²¹ So manifestieren sich individuelle Brücken zwischen Vergangenheit und Gegenwart indirekt auch über die Living History im Film.

Identifikationsfigur II: Das Lokale betonen

Eine zweite Identifikationsfigur wollen wir mit ‚Das Lokale betonen‘ überschreiben. Zwei Interviewsequenzen machen deutlich, wie wichtig der lokale und regionale Bezug für Mitglieder von Living History-Gruppen ist. Ein zentraler Akteur der schon erwähnten Alamannen-Gruppe *Ask* berichtete mir, wie es damals zur Gründung der Gruppe kam beziehungsweise warum letztlich die Alamannen in den Fokus rückten.

Ja, also eigentlich waren wir erst mal nur zu zweit und haben das ausbaldowert und gesagt, ja, [...] es wäre jetzt eigentlich super für unsere Lokalität hier in Südwestdeutschland und auch aus Gründen der zeitlichen Kontinuität, Alamannen-Darstellung zu machen. [...] Und irgendwas Exotisches zu machen – Wikinger oder Skythen oder so was oder mykenische Griechen – das finde ich alles cool, aber das macht hier keinen Sinn. Ich find’, das muss schon irgendwie eine lokale Verbindung sein. Ja. Nicht für mich, nicht weil ich so ein Lokalpatriot bin – ich hätt’ super gern ne Skythen-Darstellung gemacht oder noch lieber Mykener, aber das bringt halt in Anführungszeichen den Leuten hier nix. Es wird kaum mal irgendwie im Museum gefragt sein, das heißt die werden auch nie Öffentlichkeit finden und dann ist’s ein Selbstzweck. Nee, und deswegen waren für uns die Alamannen eigentlich super, die hatten

19 RE, Interview vom 14.6.2014. Dieses Interview wurde im Rahmen des o. g. VW-Projekts 2014 am Rande der Veranstaltung „Mindener Zeitinseln“ durchgeführt. Das Feldtagebuch und die Interviews führte damals Ruzana Liburkina (Berlin). Mehr zum WK I-Reenactment siehe Samida/Liburkina 2016, 41–54.

20 Ähnlich O’Brien Backhouse 2009, 113–130, hier 118: „they create a narrative of their own personal history, or identity“.

21 BR 2019, 14:40. Dass der am Film beteiligte Junge Harfenunterricht hat und zusammen mit seiner Familie Teil des Teams der ‚Hofbelebungen‘ ist, geht aus einer E-Mail vom 16.6.2020 von Annika Heider, *Alamannen-Museum*, an Miriam Sénécheau hervor.

einen lokalen Bezug, die haben uns interessiert, weil sie kaum abgearbeitet waren. [...] Und von daher – die waren mysteriös und enigmatisch genug, dass es für uns ein Reiz war, da reinzuarbeiten.²²

Auch wenn der Akteur sich davon distanziert, ein „Lokalpatriot“ zu sein, so wird an dieser Aussage doch deutlich, wie wichtig für ihn selbst, aber auch für das Umfeld – sprich die BesucherInnen möglicher Auftrittsorte – der lokale Bezug ist. Denn zu Südwestdeutschland passten nun einmal die Alamannen besser als Skythen oder Wikinger, zu denen es keinen (historischen) Bezug im ‚Ländle‘ gebe. Es geht hier also, so könnte man sagen, um regionale Identitätsstiftung.

Auch ein anderer Darsteller, der in einer Mittelaltergruppe aktiv ist, betont die Bedeutung des lokalen Bezugs. Er hob im Interview hervor:

Die ersten drei Jahre hießen wir Freie Ritterschaft zu Staufen. Und dann haben wir uns überlegt: Okay, „Freie Ritterschaft“ ist vollkommener Quatsch, keiner wusste, was es eigentlich sein soll – so heißt jede Mittelalter-Gruppe und keiner weiß, was eine Freie Ritterschaft sein soll. [...] Ich mein, Ritter ist per Definition frei. [...] Und, und Staufen war auch irgendwie anmaßend. Und zum einen auch zu anonym. [...] staufisch war damals halb Europa. Und das war blöd. Und dann haben wir gesagt, wir brauchen irgendwas, was unser Konzept auch beschreibt. Und da ist eben die ‚familia‘, also als kleine soziale Einheit, wo wir unser Gesellschaftsbild wiederfinden; [...] eben nicht im biologischen Sinne, sondern im gesellschaftlichen Sinne. Und ‚swevia‘ heißt eben Schwäbisch, also die schwäbische Haus- und Hofgemeinschaft so ein bisschen.²³

Dieses Zitat belegt nicht nur, wie wichtig der Bezug zur Region für die AkteurInnen einerseits ist – die Gruppe *Familia Swevia* setzt sich aus Mitgliedern aus der Umgebung der im Schwäbischen liegenden Kreisstadt Waiblingen zusammen –, sondern auch die Bedeutung der Namensgebung (die zugleich auch Authentizität erzeugen soll). Denn der erste Name *Freie Ritterschaft zu Staufen* ließ zu vieles offen und signalisierte darüber hinaus eine mehr oder weniger transnationale Ausrichtung, die man aber zweifellos so nicht repräsentieren wollte oder konnte. Über die neue Bezeichnung und den lateinischen Begriff der ‚familia‘ verweist die Gruppe nicht nur auf eine soziale Einheit, wie sie auch noch im frühen 13. Jahrhundert vorzufinden war, sondern hebt mit der adjektivischen Beschreibung ‚swevia‘ auch auf die regionale Verortung ab. Allerdings, so äußerte sich der Interviewpartner selbstkritisch, würde das häufig von Außenstehenden nicht verstanden beziehungsweise es kämen hierzu immer Nachfragen.²⁴

Die beiden Beispiele verdeutlichen zweierlei: Es wird erstens auf lokale Traditionen rekurriert, die sich in der Zusammensetzung der Mitglieder und der Namensgebung der Gruppe widerspiegeln (können). Und zweitens: Die Vergangenheit bestimmt die Gegenwart beziehungsweise verweist auf heute.

22 MT, Interview vom 13.9.2012.

23 FB, Interview vom 29.11.2012.

24 Ebd.

Die in den antiken Schriftquellen (z. B. bei Caesar, Strabon, Tacitus) genannten Stämme der Kelten oder der Germanen dienen in der Living History nicht nur als Vorbild für die Gründung von Gruppen, sondern auch oftmals als Ankerpunkt für die Errichtung von Freilichtmuseen. Die Anknüpfung an durch römische und griechische Autoren für die Region überlieferte Stammennamen und das Aufgreifen von Funden vor Ort oder aus der nahen Umgebung sind dabei die Regel. Für Filme stellen die durch Living Historians bespielten Freilichtmuseen beliebte Drehorte dar, die zu verschiedenartigen Identifikationsfiguren führen können. Darstellungen aus der Living History werden in Filmen für die Konstruktion von Narrativen genutzt, darunter auch für die Betonung des Lokalen oder Regionalen. Die Dokumentation *Die Germanen im Südwesten* aus dem Jahr 2017 beispielsweise, gerichtet an ein Fernsehpublikum im Senderadius des SWR, schlägt eine Brücke von den „Sueben und Alamannen“ zu heutigen „Schwaben und Alemannen“.²⁵ Dies geschieht an mehreren Stellen des Films: Die Frage „Was haben sie [die Sueben und Alamannen] gegessen?“ ist mit einer Kochszene aus der Living History bildlich untermalt – und bei der Frage „Kannten sie schon Linsen mit Spätzle?“ sehen wir den Moderator genau vor dem genannten Gericht der heutigen regionalen Küche sitzen und es probieren.²⁶ Die Überlegung, ob die Sueben ins heutige Südwestdeutschland kamen, weil es „damals schon eine boomende Region war“, ist hinterlegt mit Bildszenen, in denen Living Historians alte Handwerkstechniken vorführen: Töpfern, Weben, die Herstellung von Glasschmuck.²⁷ Gedreht sind diese Reenactments im *Alamannen-Museum Vörsstetten*, einem Freilichtmuseum nahe Freiburg im Breisgau. Der Träger des Museums ist ein Verein, dessen Mitglieder die frühmittelalterliche Geschichte der Region lebendig veranschaulichen wollen. Wie flexibel Szenen aus diesem Museum auch für nationale Narrative genutzt werden, zeigen wir weiter unten.

Ein mit dem *Alamannen-Museum* vergleichbares Beispiel ist *Coriobona*, ein rekonstruiertes Keltendorf in Frankreich. Es geht auf die Initiative der *Gaulois d'Esse* zurück, einem im Jahr 2001 gegründeten Verein mit etwa 50 Mitgliedern. Dieser hatte 2003 bei Esse ein 4 ha großes Gelände erworben, um dort „die materielle Welt der gallischen Lemovicer im 1. Jh. v. Chr. nachzubauen und einen Ort zu schaffen für den Empfang der Öffentlichkeit, kulturelle Veranstaltungen und experimentelle Archäologie“.²⁸ Wie auch in Vörsstetten beleben die Mitglieder des Vereins das Museum an bestimmten Tagen im Jahr und bieten Führungen an. Regelmäßig finden Bautage statt, zu denen sich auch Nicht-Mitglieder anmelden können. Das komplette Gelände wird darüber hinaus an interessierte Firmen, Gruppen, Live-RollenspielerInnen etc. vermietet.²⁹ Die *Gaulois d'Esse* wirkten ebenso bereits an mehreren TV-Dokumen-

25 SWR 2017, 00:08.

26 SWR 2017, 00:34.

27 Ebd., 00:26.

28 Coriobona Village Gaulois: Histoire d'un projet [Übersetzung: MS].

29 Les Gaulois d'Esse: Reconstitution.

tationen mit, in denen der für die Region überlieferte Stamm dann für die Kelten beziehungsweise Gallier insgesamt steht (s. u., zu Identifikationsfigur III).

Während in Frankreich mit den Kelten eine Verbindung vom Lokalen zum Nationalen aufgrund der historischen Gegebenheiten leicht geknüpft werden kann, ist in Deutschland der Rückbezug auf die Kelten ein fast immer regionales Phänomen, bedingt durch die Tatsache, dass ihre materielle Kultur auf Mittel- und Süddeutschland beschränkt war. Wir greifen ein Beispiel heraus: Die TV-Dokumentation *Die Kelten im Südwesten*³⁰ aus dem Jahr 2012 wurde unter anderem im nachgebauten Dorf *Cernubona* bei Treuchtelfingen an der Altmühl gedreht. Es handelt sich um die Rekonstruktion einer sogenannten ‚Viereckschanze‘ nach einem archäologischen Vorbild nahe des Ipf bei Bopfingen.³¹ Der Bau von *Cernubona* ging auf eine Initiative des *Fördervereins für keltische und eisenzeitliche Geschichte im Altmühltal e. V.* zurück, gegründet 2006 von der Gruppe *Cernunnos Celtoi*.³² In den letzten zehn Minuten der Sendung sind Mitglieder der Gruppe zur Veranschaulichung technischer Aspekte des Bauens zu sehen, aber vor allem verlebendigen sie das Thema Kult und Religion.³³ Dieser besondere Fokus ergibt sich einerseits durch den Drehort, eine ‚Viereckschanze‘ interpretiert „als Kultstätte, als Druidenburg“ (was einer veralteten Deutung solcher Anlagen entspricht).³⁴ Er hängt andererseits mit gelebten Werten der *Runicati-Celtoi* zusammen, einer anderen Gruppe, die dem Verein zum Bau der ‚Viereckschanze‘ beigetreten war.³⁵ So wollen Mitglieder der *Runicati-Celtoi* die „alten Wurzeln unseres heimischen Brauchtums [...] zur Gestaltung unseres heutigen Lebens“ nutzen, „die Anerkennung der Naturreligionen in Deutschland fördern“, „die Verbindung mit Fa-

30 SWR 2012.

31 Der Begriff ‚Viereckschanzen‘ wird in der Archäologie für eine charakteristische Form von baulichen Überresten aus der Zeit der Kelten verwendet. Die Strukturen wurden schon in kultischem Zusammenhang gedeutet (als Spuren von ‚Tempeln‘ oder Opferungen) oder aber als landwirtschaftliche Einheiten (im Sinne etwa eines heutigen ‚Bauernhofs‘ oder neuzeitlichen ‚Herrenhofs‘), wofür die Mehrheit der ArchäologInnen heute plädiert. Dazu Büchschütz/Nicolai 2012, 382–387.

32 Der Verein heißt heute Förderverein Kelten im Altmühltal e. V. Cernunnos Celtoi.

33 Aus dem Film *Die Kelten im Südwesten* wurde auch die Reihe *Das Kelten-Experiment* für den Schulgebrauch hergestellt, abrufbar auf der Plattform *planet schule* in drei Teilen. In Teilfilm 3 des *Kelten-Experiments* bilden Szenen mit den *Runicati-Celtoi* und den *Cernunnos Celtoi* den Hauptteil des Bildmaterials; eine letzte Szene zeigt auch hier Mitglieder der Gruppen bei einem druidischen Ritual im Wald. SWR 2010, *Das Kelten-Experiment*, Teil 3, insbes. 12:48–13:44.

34 SWR 2012, rund um Filmminute 38:00. Insbesondere für die Viereckschanze von Bopfingen, die Vorbild für *Cernubona* gewesen sein soll, sprechen ArchäologInnen vom Mittelpunkt einer Siedlung, nicht von einer Kultanlage. Siehe Büchschütz/Nicolai 2012, 382–387, hier: 384.

35 Morgaine vom Bärenclan 2011. Sie ist Mitglied sowohl der *Runicati-Celtoi* als auch der *Naturreligiösen Siedlungsgemeinschaft Dorflinde von 1992 e. V.*: Dorflinde, Reiter „Dorflinde“ und „Vereinsgeschichte“.

milie, Sippe und unseren Ahnen pflegen und fördern“, „unsere Geschichte erforschen und vermitteln“, „unsere heimischen Bräuche wiederentdecken und fördern“.36 Das Lokale als Bezugsebene verband sich in diesem Beispiel also mit Auffassungen zu „Heimat“, „Brauch[tum]“ und „Naturreligion“. Weil viele dieser hier zitierten Werte Parallelen zu völkischen Ideologien und somit zum Nationalsozialismus aufweisen, wo national konstruierte Rückbezüge – damals in Verbindung mit den Germanen als Vorfahren der Deutschen – eine wichtige Rolle gespielt haben, wurden der Film und einzelne Mitglieder der Gruppe in der Vergangenheit schon stark kritisiert.³⁷

Identifikationsfigur III: Das Nationale als Bezugsebene

Das Nationale ist in der Living History eher außen vor; es kommt vor allem dann ins Spiel, wenn es selbst zum Thema wird oder für die bespielte Epoche (beziehungsweise für ihre Rezeptionsgeschichte in einem Nationalstaat) relevant ist.³⁸ Bei den Gruppen etwa, die den Ersten Weltkrieg darstellen, markiert der Nationalstaat den maßgeblichen inhaltlichen Bezugsrahmen. Im Vordergrund deutscher Gruppen stehen beispielsweise die Gesellschaft des Kaiserreichs, das Militär (über Uniformen und Ausrüstung), die Zivilbevölkerung, Konflikte zwischen Nationen etc.³⁹ Auffällig ist insgesamt, dass die in diesem Feld überwiegend männlichen Darsteller fast ausschließlich ihre eigene Geschichte spielen – also Österreicher österreichische, Franzosen französische und Deutsche deutsche Soldaten darstellen – und so auf das Nationale rekurren.⁴⁰ Hier finden sich also Elemente eines kriegsspezifischen nationalhistorischen Gedächtnisses, das aber durchaus aufgebrochen wird, wie wir wei-

36 Dorflinde, Reiter „wir über uns“. Manche hierauf bezogene Veranstaltungen (Feier der Wintersonnwende und von Samhain, Beltainefest, Imbolc-Fest, Julfeier, Mittsommerfest, Ostarafest) fanden 2008 bis 2011 zusammen mit den *Cernunnos Celtoi* bzw. in der rekonstruierten ‚Viereckschanze‘ *Cernubona* statt. Siehe Dorflinde, Reiter „Termine“. Zur politischen Ausrichtung der Naturreligiösen Siedlungsgemeinschaft: Anon. 2015, 21; Andreasch 2007.

37 Zum Thema Sénécheau 2020, 140–173.

38 Wir verzichten an dieser Stelle auf eine detailliertere Diskussion nationalistischer und völkischer Strömungen in der Living History, da wir dazu bereits in einem anderen Kontext Stellung genommen haben. Siehe Sénécheau/Samida 2015; außerdem Sénécheau 2020. Für ein Beispiel zur Wikingerszene Banghard o. J.

39 Ausführlich dazu Samida/Liburkina 2016, 41–54.

40 Aufgebrochen wird diese Praxis in den USA, denn die Amerikaner müssen – notgedrungen – alle Parteien repräsentieren (Hochbruck 2008, 157–168, hier: 161, 163). Siehe dazu auch die Auflistung auf der Website der *Great War Association*. Neben deutschen und kuk-Einheiten werden auch russische, französische, britische Truppen sowie solche des Commonwealth (z. B. Australien) aufgeführt – diese Gruppen sind durchweg in den USA beheimatet. Gleiches gilt übrigens für Großbritannien – die Darstellung vor allem deutscher Einheiten wird auch hier rege praktiziert, siehe z. B. das *Infanterieregiment von Goeben* Nr. 28.

ter unten noch verdeutlichen. In Bezug auf Themen der Ur- und Frühgeschichte fällt auf, dass die Living History-Gruppen selten Stämme als Vorbilder wählen, die einst auf dem Gebiet einer heutigen Nachbarnation siedelten. Französische Gruppen beispielsweise thematisieren allenfalls dann frühmittelalterliche ‚germanische‘ Stämme, wenn diese den Schriftquellen folgend als eingewanderte Gruppen mit der Geschichte des heutigen Frankreich tatsächlich in Verbindung standen.⁴¹

Im Folgenden wollen wir mit dem Nationalen als Bezugsebene vor allem auf Beispiele aus Dokumentarfilmen eingehen. Hier fällt auf, dass man sich in Deutschland gerne auf die Germanen, in Frankreich vor allem auf die Kelten beruft. Diese Rückbezüge zur Konstruktion historischer Identität besitzen eine lange Tradition. Sie haben ihre Wurzeln in der Antike, als sich die griechischen und römischen Autoren von den verschiedenen ‚barbarischen‘ Völkern abzugrenzen versuchten. Durch die Beschäftigung mit den antiken Schriftquellen im Humanismus lebte diese Abgrenzung erneut auf. Für die Kelten in Frankreich fand sie einen Höhepunkt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der Verehrung des keltischen Anführers Vercingetorix, der 52 v. Chr. mehrere Stämme im Kampf gegen die römischen Eroberer unter Gaius Julius Caesar geeint hatte. In Frankreich sind die Kelten (dort auch Gallier genannt) bis heute identitätsstiftend – und befinden sich zugleich in Konkurrenz mit den Römern, deren ‚fortschrittliche Kultur‘ zumindest in der humanistischen Bildungstradition immer eine große Rolle gespielt hat.⁴² In Deutschland bezog man sich auf die Germanen, insbesondere auf ‚Hermann den Cherusker‘ beziehungsweise Arminius, der zusammen mit mehreren germanischen Stämmen im Jahr 9 n. Chr. drei römische Legionen unter der Führung des Feldherrn Varus besiegte. Für Arminius wurde 1875 das Hermannsdenkmal in Detmold errichtet; 1909 feierte man ihn zur 1000-Jahr-Feier mit einem historischen Umzug. Während der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur stellten die Germanen insgesamt den zentralen geschichtskulturellen Fluchtpunkt sowie ein wesentliches Element der Propaganda dar.⁴³

Nach heutigem Stand der Wissenschaft ist die Auffassung von Kelten und Germanen als „ethnische, kulturelle und politische Einheit ein Konstrukt“.⁴⁴ Das bedeutet, dass sich weder ‚die Franzosen‘ oder ‚Frankreich‘ noch ‚die Deutschen‘ oder ‚Deutschland‘ unmittelbar auf ‚die‘ Kelten beziehungsweise ‚die‘ Germanen rückbeziehen können. Nicht zuletzt deswegen nehmen viele Living Historians und Freilichtmuseen ‚keltische‘ oder ‚germanische‘ Stämme eher als kleinere, klar zu verortende, lokale Einheiten in den Fokus (s. o. zu Identifikationsfigur II). Dennoch dienen sie in manchen Filmen als Pars pro Toto für eher national gedachte Bezugsgrößen: *Checker Ju-*

41 Ein Beispiel bildet die Living History-Gruppe der *Taifali* in der französischen Region Poitou.

42 Ein Überblick zur französischen und deutschen Rezeptionsgeschichte mit weiterführender Literatur findet sich in Sénécheau 2010, 125–142, hier: 125–130.

43 Zur Rezeptionsgeschichte der Germanen siehe z. B. Wiwjorra 2020, 40–68; Puschner 2020, 70–100; Sénécheau/Samida 2015, 90–113; Sénécheau 2016, 231–253; Halle 2020, 103–138.

44 Sénécheau/Samida 2015, 21. Siehe zu den Germanen auch Meier 2020, 14–38.

lian etwa sucht in seinem *Germanen-Check*⁴⁵ zur Veranschaulichung ‚germanischer‘ Lebenswelten das *Alamannen-Museum* in Vörstetten bei Freiburg auf. Dortige Vorführungen von Handwerk, Schmuck, Kleidung, Siedlungsweise und religiösen Praktiken früher Alamannen sollen im Film für ‚die Germanen‘ insgesamt stehen. Überreste aus der Germanenrezeption des 19. und 20. Jahrhunderts prägen im Film allerdings einige Narrative,⁴⁶ die ergänzt werden um neue Charakterisierungen der Germanen als buntes, sauberes, handwerklich geschicktes ‚Völkchen‘, mit dem eine Identifikation leicht fällt.⁴⁷

In Frankreich haben rezeptionsgeschichtlich unter anderem die Asterix-Comics seit den 1960er Jahren populäre Vorstellungen über die Kelten beziehungsweise Gallier geprägt. Auch wenn dies immer von einem Augenzwinkern begleitet ist, so resultiert aus den Comics ein Bild von unorganisierten und streitsüchtigen Barbaren. In den letzten Jahren ist das Bemühen auffällig, die Gallier als ‚würdige‘ Vorfahren der Franzosen zu rehabilitieren. TV-Produktionen nutzen hierfür gerne Bilder, die auf Aktivitäten von Living Historians zurückgehen, um den Eindruck einer ‚modernen Kultur‘, auf die die Franzosen stolz sein können, entstehen zu lassen.

Sprechendes Beispiel hierfür ist die TV-Dokumentation *Les Gaulois – et si leur vie était plus agréable que la notre?*⁴⁸ Darin besucht ein ‚keltisch‘ gekleideter Moderator ein ‚keltisches‘ Dorf, um sich bei dessen ‚BewohnerInnen‘ über das Leben der Kelten zu informieren.⁴⁹ 62 Prozent der Filmminuten stellen Bildmaterial dar, das auf Living History zurückgeht. Gedreht wurde überwiegend im rekonstruierten Keltendorf *Coriobona* mit der Gruppe *Les Gaulois d’Esse*.⁵⁰ Die ‚Zeitreise‘ dient explizit dazu, ein gängiges Keltensbild zu revidieren: Die Kelten – so gibt bereits das Intro die Stoßrichtung des gesamten Films an – seien nicht „undiszipliniert, streitsüchtig und derb“ gewesen, oder „primitive Wilde, die in runden und verrauchten Hütten leben“, sondern „unglaublich gute Erfinder, bei denen Komfort Priorität hatte“.⁵¹ Wir verwenden im Folgenden bewusst viele Direktzitate, um zu verdeutlichen, wie die an sich noch wertungsfreien Bilder, die die Living History für den Film bereitstellt, durch die Art und Weise der Kommentierung mit stark subjektiven Beurteilungen versehen werden.

Als ZuschauerInnen begleiten wir zunächst den Moderator und ein Mitglied der Living History-Gruppe in das „Haus eines Aristokraten“, zu dem es heißt: „Im Gegen-

45 BR 2019.

46 Hierzu ausführlicher Sénécheau 2020, 231–253.

47 Ebd., 231–253, hier: 165 f.

48 Link Production 2014. Übersetzt bedeutet der Titel: „Die Gallier – was wäre, wenn ihr Leben sogar angenehmer war als das unsere?“ Wir geben im Folgenden französische Filmzitate direkt in deutscher Übersetzung wieder [Übersetzungen: MS].

49 In Frankreich finden die Begriffe ‚Gallier‘ und ‚gallisch‘ Verwendung. Sie beziehen sich dort auf jenen Teil der Kelten, der vor der römischen Eroberung im heutigen Frankreich ansässig war und in der Folge romanisiert wurde. Da im Deutschen der Begriff ‚Kelten‘ gebräuchlicher ist, setzen wir im Text beide Bezeichnungen als Synonyme ein.

50 Coriobona Village Gaulois.

51 Link Production 2014, 00:00–00:38, 01:08.

satz zu den kleinen Hütten in unseren alten Schulbüchern waren die keltischen Behausungen geräumig und komfortabel, wie unsere heutigen“, und „extrem gut entworfen“ – denn der Rauch sei durch das Schilfdach abgezogen, das nach außen gegen Regen dicht war, und habe dabei Mücken, Spinnen und Läuse abgetötet, wodurch man ein „absolut gesundes Haus“ gehabt hätte.⁵² Extrem gut isoliert sei es außerdem gewesen, was zusammen mit dem Heizen durch Holz und dem Bauen mit natürlichen Materialien ein „Niedrig-Energie-Haus“ mache, das nachwachsende Rohstoffe nutze.⁵³ „Technisch ausgereift“ seien die Bauten manchmal auch mit Farbe oder Schnitzereien versehen gewesen und somit Teil einer „wahrhaft urbanen Architektur“, die von den Kelten als „großen Baumeistern“ zeuge.⁵⁴ Solche „architektonischen Heldentaten“ habe man natürlich nur mit „sehr leistungsstarken Werkzeugen“ realisieren können, „und die Gallier waren außergewöhnliche Handwerker, die insbesondere in der Bearbeitung von Metall brillierten“, heißt es.⁵⁵ Sie hätten Werkzeuge hergestellt, die es teilweise heute noch gibt, und seien als Spitzentechnologen „die besten Metallurgen der europäischen Antike“ gewesen.⁵⁶

In puncto Ernährung wird das bei Asterix kolportierte Klischee von Wildschwein als „Hauptmahlzeit“ revidiert: Die Gallier hätten „unzweifelhaft nicht viel anders als wir“ gegessen, was ein Mitglied der Living History-Gruppe als „Expertin für gallische Küche“ anhand einiger Beispiele demonstriert.⁵⁷ Die Kelten hätten, heißt es im Kommentar, als „große Viehzüchter“ und „hervorragende Ackerbauern“ „Methoden zur Verbesserung des Bodens erfunden“, und dabei über „moderne Geräte“ verfügt, darunter Pflug und Mähmaschine.⁵⁸ Zu festlichen Ereignissen hätten sie „Wein getrunken, wie wir [die Franzosen] heute Champagner“ und hierfür weitreichenden Handel betrieben.⁵⁹ Schafe haltend hätten sie Reichtum produziert, durch Wolle, mit der sie „moderne und elegante Kleidungsstücke serienmäßig [...] auf perfektionierten Webstühlen“ herstellten.⁶⁰ Das Können in diesem Bereich sei von den Römern so sehr geschätzt worden, dass sie „Kleidung made in Gallien“ in großen Mengen importiert hätten.⁶¹ Die Kleidung sei „extrem bequem“ gewesen und die Hose – ebenso eine „gallische Erfindung“ – „genauso stabil wie eine Jeans“, alles aus Lein, Hanf oder Schafwolle stilvoll gearbeitet.⁶²

52 Ebd., 02:34–04:18.

53 Ebd., 06:15–06:50.

54 Ebd., 06:46–07:09.

55 Ebd., 07:10–07:30.

56 Ebd., 08:04–08:15.

57 Ebd., 10:47–10:59, 11:04–13:43.

58 Ebd., 11:54–13:08.

59 Ebd., 16:00–16:06, 16:48–16:50.

60 Ebd., 16:50–17:07.

61 Ebd., 17:11–17:18.

62 Ebd., 17:19–18:12.

In Sachen Körperpflege findet die „gallische Seife“ besondere Hervorhebung – auch durch diese Erfindung seien die Kelten „weit fortschrittlicher“ gewesen als vielfach angenommen.⁶³ Zur Vorführung kommt ebenso ein gallisches Toilettenbesteck („das wahrhaftige Schweizermesser der gallischen Körperpflege“) mit Pinzette, Ohrenlöffel und Nagelschneider, komplettiert durch eine Schere zum Haarschneiden und ein Rasiermesser für den Bart.⁶⁴ Auch einen Druiden gibt es unter den Living Historians, er steht hier – anders als im oben genannten deutschen Filmbeispiel – weniger für religiöse Aspekte als für „elaboriertes medizinisches Wissen“.⁶⁵ Der Film schließt mit einer Hinwendung zu Schutzrüstung im Kampf, mit „extrem perfektionierten Helmen, Kettenhemden und Schilden, die an der Spitze der zeitgenössischen Technologie standen“, und widerspricht damit dem bisherigen Klischee von „undisziplinierten, streitsüchtigen, nackt herumrennenden Galliern“.⁶⁶

Diese vielen Details ergeben das Bild einer modernen Kultur, auf die die Franzosen als ihre Nachfahren stolz sein können. Das von Living Historians erbaute und von ihnen bespielte Keltendorf wird für die Weitergabe dieses neuen Keltenbildes funktionalisiert.

Identifikationsfigur IV:

Kosmopolitismus oder Das Regionale und Nationale überwinden

Die Living History greift nicht nur auf lokale, regionale und nationale Bezüge zurück beziehungsweise wird nicht nur in dieser Funktion genutzt, sondern sie ist auch Ausgangspunkt einer transnationalen Erinnerung und einer transnationalen Praxis – das zeigt wiederum die WK I-Reenactment-Szene. So kam es beispielsweise 2014 auf einer Veranstaltung in Frankreich, bei der die Marne-Schlacht des Jahres 1914 nachgestellt wurde, zu einer Art Verbrüderung. Es fanden sich Darsteller aus Frankreich und Großbritannien in deutschen Uniformen ein: „Wenn das nicht gelebtes Europa ist, was ist es dann?“, so ein Kommentar.⁶⁷ Die Mitglieder dieser Gruppen erschließen sich somit gemeinsam und aktiv europäische Dimensionen des Erinnerns an den Ersten Weltkrieg.⁶⁸ Während die Szene hinsichtlich der zu vermittelnden Inhalte zwar eher zu nationalhistorischen Repräsentationen neigt, agieren die Reenactors in der Praxis – vielfach notgedrungen – jedoch grenzübergreifend und -überschreitend;

63 Ebd., 21:04–21:57.

64 Ebd., 21:58–22:28.

65 Ebd., 25:09.

66 Ebd., 27:23–27:43.

67 Verein Historische Uniformen des Deutschen Kaiserreiches 1871–1918 e. V.

68 Der Anglist Wolfgang Hochbruck hob vor wenigen Jahren hervor, dass die Szene „im Hinblick auf die Schaffung gemein-europäischer historischer Identität“ sogar weiter fortgeschritten sei als die Politik; siehe Hochbruck 2013, 105.

über ein nationalhistorisch gedachtes Phänomen entsteht gewissermaßen eine kosmopolitische Form des Erinnerns.⁶⁹

Ganz ähnlich lässt sich auch das eingangs zitierte Beispiel deuten.⁷⁰ Nicht nur, dass der Akteur über Jahre einen Prozess durchgemacht hat und davon spricht, er sei selbst kosmopolitischer geworden: Er stellt darüber hinaus fest, dass auch das Leben in der Spätantike und im Frühmittelalter nicht auf die Region allein beschränkt, sondern deutlich offener und kosmopolitischer war, als er anfangs angenommen hatte. Damit passt er seine persönliche Sichtweise aktuellen gesellschaftspolitischen Trends und – hiermit ebenso verflochtenen – wissenschaftlichen Diskursen an.⁷¹

Fazit

„Pop the Nation! Das Nationale als Ressource und Argument“ – für die Living History ist das nur eine Dimension, die sicherlich noch einer intensiveren und systematischeren Auseinandersetzung bedarf. Die von uns vorgenommene Klassifikation ist kaum mehr als ein erster Versuch einer solchen Systematik. Die hier präsentierten Identifikationsfiguren – wir müssen uns auch fragen, ob das überhaupt ein passender Begriff ist – sind idealtypische Figuren, denn realiter sind sie miteinander verwoben, die Grenzen fließend.

Was bleibt also? Auch wenn bei näherer Betrachtung durchaus nationale Erscheinungsformen auftauchen, spielt das Nationale in den von uns analysierten Beispielen eine eher untergeordnete Rolle. Es tritt uns vor allem bei der Darstellung von jüngeren Epochen wie etwa dem Ersten Weltkrieg entgegen; hier werden nationale Geschichte(n) fortgeschrieben. Ähnliches zeigt sich für die Fernsehdokumentationen. Die Filme setzen ganz bewusst und auf lebendige Art und Weise auf nationale Narrative, um diese zu stärken. Viel häufiger als dem Nationalen begegnet man hingegen dem Lokalen und Regionalen – bedingt durch den engen Bezug zur eigenen Lebenswelt und der lokalen und regionalen Geschichte – sowie dem Alter Ego der AkteurInnen. Die eigene Identität wird nicht selten über die Einbindung biografischer Facetten in die Vergangenheit ‚eingelese‘ beziehungsweise in die Vergangenheit projiziert und erscheint jetzt im wahrsten Sinne des Wortes in einem ‚neuen Gewand‘.

Quellen

BR: Checker Julian. Der Germanen-Check. TV-Dokumentation (2. Staffel, 2. Folge). Regie: Judith Issig. 24 min. Produktion megahertz im Auftrag des Bayerischen Rundfunks. Deutschland 2019.

⁶⁹ Samida/Liburkina 2016, 41–54, hier: 54, 52.

⁷⁰ SD, Interview vom 20.8.2013.

⁷¹ Wir möchten an dieser Stelle darauf verweisen, dass auch extrem rechts motivierte, transnationale Engführungen in Randbereichen der Living History existieren. Zu einem Beispiel Banghard o. J., 3–10.

- Cernunnos Celtoi: URL: www.cernunnosceltoi.de [15.11.2020].
- Coriobona Village Gaulois: URL: <http://coriobona-village-gaulois.com/village-gaulois/le-village/histoire-dun-projet/> [29.7.2018].
- Dorflinde: Naturreligiöse Siedlungsgemeinschaft Dorflinde von 1992 e. V. URL: www.dorflinde.org/ [11.8.2018].
- Great War Association: URL: www.great-war-assoc.org/GWAUnits.html [16.11.2020].
- Infanterieregiment von Goeben Nr. 28: URL: www.ir28.org.uk [16.11.2020].
- Les Gaulois d'Esse: URL: <http://gaulois-esse.fr/reconstitution/les-gaulois-desse/> [29.7.2018].
- Link Production: Les Gaulois – et si leur vie était plus agréable que la notre? e=m6. TV-Dokumentation. Regie: Mac Lesggy. 30 min. Frankreich 2014.
- Morgaine vom Bärenclan: Cernubona – wir bauen eine Keltenschanze (12.4.2011). URL: www.mittelalterforum.com/index.php/Thread/11080-Cernubona-wir-bauen-eine-Keltenschanze/ [11.8.2018].
- planet schule: Das Kelten-Experiment (2012). URL: www.planet-schule.de/wissenspool/das-kelten-experiment/inhalt.html [11.8.2018].
- SWR: Das Keltenexperiment. TV-Dokumentation (3 Teile à 15 min., für den Schulgebrauch). Deutschland 2012. URL: planet-schule.de/wissenspool/das-kelten-experiment/inhalt.html [11.8.2018].
- SWR: Die Germanen im Südwesten. TV-Dokumentation (2 Folgen). Folge 1: Krieger und Siedler. Regie: Peter Prestel. 45 min. Deutschland 2017. Fassungen für den Unterricht: Germanen im Südwesten. Online: <https://www.planet-schule.de/rss/article/490.html> [6.6.2020].
- SWR: Die Kelten im Südwesten. TV-Dokumentation. Regie: Peter Prestel. 45 min. Deutschland 2012.
- SWR: Odysso – Das will ich wissen! Die geheimnisvolle Welt der Kelten (4 Teile à 5–7 min). Deutschland 2012.
- Taifali: URL: <https://www.taifali.org/site/> [15.11.2020].
- Verein Historische Uniformen des Deutschen Kaiserreiches 1871–1918 e. V.: URL: <https://www.historische-uniformen.de/veranstaltungsueckblicke/veranstaltungen-2014/villero-2014> [31.3.2021].

Literatur

- Agnew, Vanessa: Introduction. What is re-enactment? In: *Criticism* 46,3 (2004), S. 327–339. <https://doi.org/10.1353/crt.2005.0001>
- Agnew, Vanessa: History's affective turn. Historical re-enactment and its work in the present. In: *Rethinking History* 11,3 (2007), S. 299–312. <https://doi.org/10.1080/13642520701353108>
- Agnew, Vanessa/Lamb, Jonathan/Tomann, Juliane (Hg.): *The Routledge handbook of reenactment studies. Key terms in the field.* London/New York 2020. <https://doi.org/10.4324/9780429445637>
- Andreasch, Robert (20.11.2007): Nationales Siedeln in Bayerisch-Schwaben. URL: www.aida-archiv.de/2007/11/20/nationales-siedeln-in-bayerisch-schwaben/ [15.11.2020].
- Anon.: Armanische Weisheit im Schulfernsehen. In: *der rechte rand* 152/2015, S. 21.
- Bamberg, Michael: Identity and narration. In: Hühn, Peter et al. (Hg.): *The living handbook of narratology.* Hamburg 2013. URL: <http://www.lhn.uni-hamburg.de/article/identity-and-narration> [25.5.2016]. <https://doi.org/10.1515/9783110316469.241>

- Banghard, Karl: Nazis im Wolfspelz. Germanen und der rechte Rand. Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen o. J.
- Barricelli, Michele: Historisches Erzählen: Was es ist, soll und kann. In: Hartung, Olaf/Steininger, Ivo/Fuchs, Thorsten (Hg.): Lernen und Erzählen interdisziplinär. Wiesbaden 2011, S. 61–82. https://doi.org/10.1007/978-3-531-93478-5_4
- Büchschütz, Olivier/von Nicolai, Caroline: Gut geschützt im Viereck. Leben auf dem Lande in spätkeltischer Zeit. In: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hg.): Die Welt der Kelten. Zentren der Macht – Kostbarkeiten der Kunst. Ostfildern 2012, S. 382–387.
- Gramsch, Alexander: „Schweizerart ist Bauernart“. Mutmaßungen über Schweizer Nationalmythen und ihren Niederschlag in der Urgeschichtsforschung. In: Grunwald, Susanne/Koch, Julia Katharina/Mölders, Doreen/Sommer, Ulrike/Wolfram, Sabine (Hg.): Artefact. Festschrift für Sabine Rieckhoff zum 65. Geburtstag, Teil 1. Bonn 2009, S. 71–85.
- Groeber, Valentin: Das Mittelalter hört nicht auf: Über historisches Erzählen. München 2008.
- Halle, Uta: Archäologie, Germanen und Wikinger im Nationalsozialismus. In: Langebach, Martin (Hg.): Germanenideologie. Einer völkischen Weltanschauung auf der Spur. Bonn 2020, S. 103–138.
- Haude, Bertram: Krieg als Hobby? Das Leipziger Völkerschlacht-Reenactment und der Versuch einer Entgegnung. In: Forum Kritische Archäologie 4/2015, S. 1–12. doi: 10.6105/journal.fka.2015.4.1 [25.5.2016].
- Hesse, David Maria: Warrior dreams. Playing Scotsmen in mainland Europe. Manchester 2014. <https://doi.org/10.7765/9781847799173>
- Hochbruck, Wolfgang: Von ‚Flanders Field‘ bis ‚Fort Mutzig‘. ‚Living histories‘ des Ersten Weltkriegs als zweite Ableitungen der Vergangenheit. In: Korte, Barbara/Paletschek, Sylvia/Hochbruck, Wolfgang (Hg.): Der Erste Weltkrieg in der populären Erinnerungskultur. Essen 2008, S. 157–168.
- Hochbruck, Wolfgang: Geschichtstheater. Formen der „Living History“. Eine Typologie. Bielefeld 2013. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839424469>
- Jureit, Ulrike: Magie des Authentischen. Das Nachleben von Krieg und Gewalt im Reenactment. Göttingen 2020.
- Kaaser, Marc-Antoine (Hg.): Visions d’une civilisation engloutie. La représentation des villages lacustres, de 1854 à nos jours. Ansichten einer versunkenen Welt. Die Darstellung der Pfahlbaudörfer seit 1854. Hauterive 2008.
- Koch, Georg: Funde und Fiktionen. Urgeschichte im deutschen und britischen Fernsehen seit den 1950er Jahren. Göttingen 2019.
- Meier, Mischa: Caesar hat die Germanen erfunden – oder doch nicht? In: Langebach, Martin (Hg.): Germanenideologie. Einer völkischen Weltanschauung auf der Spur. Bonn 2020, S. 14–38.
- O’Brien Backhouse, Meghan: Re-enacting the wars of the roses. History and identity. In: Ashton, Paul/Keen, Hilda (Hg.): People and their pasts. Public history today. Basingstoke 2009, S. 113–130. https://doi.org/10.1057/9780230234468_7
- Otto, Ulf: Re:Enactment. Geschichtstheater in Zeiten der Geschichtslosigkeit. In: Roselt, Jens/Otto, Ulf (Hg.): Theater als Zeitmaschine: Zur performativen Praxis des Reenactments. Theater- und kulturwissenschaftliche Perspektiven. Bielefeld 2012, S. 228–254. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839419762.229>

- Puschner, Uwe: Die Germanen im völkischen Weltanschauungskosmos. In: Langebach, Martin (Hg.): Germanenideologie. Einer völkischen Weltanschauung auf der Spur. Bonn 2020, S. 70–100.
- Samida, Stefanie: Re-Enactors in archäologischen Freilichtmuseen: Motive und didaktische Konzepte. In: Archäologische Informationen 35 (2012), S. 209–218.
- Samida, Stefanie/Liburkina, Ruzana: Living History und Reenactment. Erste Ergebnisse einer Umfrage. In: Archäologische Informationen 37 (2014), S. 191–197.
- Samida, Stefanie/Liburkina, Ruzana: Living History-Darstellungen zum Ersten Weltkrieg als erinnerungskulturelles Phänomen. Nationalhistorische Narrative und Europäisierungstendenzen. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 2016, S. 41–54.
- Sauerborn, Ulrich: „Römerboom“. In: Jensen, Inken/Wieczorek, Alfried (Hg.): Dino, Zeus und Asterix: Zeitzeuge Archäologie in Werbung, Kunst und Alltag heute. Mannheim u. a. 2002, S. 91–93.
- Sénécheau, Miriam: Sprechen auch Bilder verschiedene Sprachen? Illustrationen in Schulbuchkapiteln zu Kelten, Römern und Germanen im deutsch-französischen Vergleich. In: Heinze, Carsten/Matthes, Eva (Hg.): Das Bild im Schulbuch (Beiträge zur historischen und systematischen Schulbuchforschung). Bad Heilbrunn 2010, S. 125–142.
- Sénécheau, Miriam: Living History, Archäologie und NS-Propaganda. Der ‚Germanenzug‘ zur Sonnwendfeier im Berliner Grunewaldstadion 1933. In: Willner, Sarah/Koch, Georg/Samida, Stefanie (Hg.): Doing History. Performative Praktiken in der Geschichtskultur. Münster/New York 2016, S. 231–253.
- Sénécheau, Miriam: Die ‚Germanen‘ und ‚wir‘ – Germanenbilder in gegenwärtigen Geschichtskulturen. In: Langebach, Martin (Hg.): Germanenideologie. Einer völkischen Weltanschauung auf der Spur. Bonn 2020, S. 140–173.
- Sénécheau, Miriam/Samida, Stefanie: Living History als Gegenstand Historischen Lernens. Begriffe – Problemfelder – Materialien. Stuttgart 2015.
- Tomann, Juliane: Living History, Version: 1.0. In: Docupedia-Zeitgeschichte, 18.5.2020. <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok-1755> [16.11.2020].
- von Engelhardt, Michael: Narration, Biographie, Identität. Möglichkeiten und Grenzen des lebensgeschichtlichen Erzählens. In: Hartung, Olaf/Steininger, Ivo/Fuchs, Thorsten (Hg.): Lernen und Erzählen interdisziplinär. Wiesbaden 2011, S. 39–60. https://doi.org/10.1007/978-3-531-93478-5_3
- Wiwjorra, Ingo: Der Germanenmythos in der deutschen Altertumforschung des 19. Jahrhunderts. In: Langebach, Martin (Hg.): Germanenideologie. Einer völkischen Weltanschauung auf der Spur. Bonn 2020, S. 40–70.